

SOZIALDEMOKRATIE



Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Saalkreis

Das "Sozialblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikationsorgan der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtlichen Organ verschiedener Verbände. Schriftleitung: Dr. Waltertrappe & Bernbach-Einsiedler Nr. 246/3, 246/7, 246/8. Beständige Redaktion: Kurt Müller. Von 13 bis 14 Uhr. — Inseratamt eingetragener Annoncenstellen Nr. 246/3, 246/7, 246/8. Verlagsadresse: Halle, Markt 246/3.

Wagnispreis monatlich 1,80 und 0,30 Mfr. Subskriptionspreis vierteljährlich 2,10 Mfr., für Abholer wöchentlich 0,45 Mfr. Wochenspreis 2,10 Mfr., durch Vorbestellen ausgestellt 2,50 Mfr., bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,40 Mfr. — Einzelverkaufspreis 15 Pf. im Einzelnen und 10 Pf. im Mehrfachverkauf. Im Mehrfachverkauf der Zeitungen, Samstagsausgaben: Dr. Waltertrappe & Bernbach 246/3, 246/7, 246/8. Verlagsadresse: Halle, Markt 246/3.

Das bringt Papen, den Hitler zu verantworten hat: Vernichtung aller Sozialpolitik!

Ungeheuerliche Pläne / Löst der Reichspräsident sein Wort nicht ein?

Die Papen-Regierung steht im Begriff, die deutsche Sozialgesetzgebung durch Notverordnung mit einem Zerschlagung aus dem Wege zu räumen. Sie erweist sich damit als der getreue Diener ihrer im Herrenklub vereinigten Auftraggeber. Am vergangenen Dienstag wurde über die Unterordnung zwischen dem Reichspräsidenten von Hindenburg und Vertretern der Reichsregierung in Neudorf am 14. August, daß der Reichspräsident den Reichsanstalt ersucht habe, bei der Ausarbeitung der ein-

der Reichsregierung aufgestellten Grundriss der gleichberechtigten Mitwirkung von Arbeitern und Angestellten an der Lösung der sozialen Frage. Sie gehen auch weit über die in Artikel 48 der Reichsverfassung für die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu treffenden Maßnahmen hinaus. Sie stellen eine völlige Aufschaltung der Reichsregierung dar, die durch die heutigen Verhältnisse nicht gerechtfertigt ist.

Im operativen Jahresanfangen Kampf geschaffen hat, zu vermeiden. Es steht nur die Frage, wie der Reichspräsident seinen Auftrag an den Reichsanstalt, darauf zu achten, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterklasse gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleibt, mit den Plänen seines Präsidialkabinetts in Einklang bringen will. Was die Papen-Regierung plant, ist das Gegenteil von dem, was ihr der Reichspräsident anvertraut hat. Es ist deshalb zu erwarten, daß die deutsche Arbeiterklasse geschlossen gegen die Sozialreaktion mobilisiert wird und die Arbeiterorganisationen in geschlossener Front gegen die ungeheuerlichen Pläne Sturm laufen.

Präsident und Präsidium

Hindenburgs Rückkehr

Der genaue Termin für die Rückkehr des Reichspräsidenten von Hindenburg aus Neudorf nach Berlin steht im Augenblick noch nicht fest. Sie wird nicht vor Mitte, vielleicht sogar erst in der zweiten Hälfte der nächsten Woche erwartet. Dann wird sofort der Zeitpunkt für den Empfang des Reichspräsidenten durch den Reichspräsidenten festgelegt werden.

Entgegen den gestern verbreiteten Vermutungen hat der Reichspräsident dem Präsidium des Reichstages bisher in keiner Form zu verstehen geben lassen, daß politische Fragen, wie die Arbeitslosigkeit des Reichstages, bei dem Empfang nicht berührt werden dürfen. Man sieht in der Umgebung des Reichspräsidenten zwar auf dem Standpunkt, daß politische Gespräche zwischen dem Reichspräsidenten und dem Präsidium des Reichstages überlieferungsgemäß nur dann üblich sind, wenn ein Kabinett zurückgetreten ist, und wenn der Reichspräsident dann dem Präsidium des Reichstages zur Aussprache über die politische Lage empfängt. Es scheint aber nicht, daß man diese Liebeserweisung entgegen will. Vielmehr hält man es wohl für selbstverständlich, daß auch bei dem am 14. August stattgefundenen Empfang die politische Lage wenigstens allgemein erörtert werden wird.

seinen Bestimmungen der Notverordnung besonders darauf zu achten, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterklasse gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleibt. Wie die Reichsregierung diesem Wunsch des Reichspräsidenten Rechnung zu tragen beabsichtigt, wird der Entwurf einer Verordnung über sozialpolitische Maßnahmen, der gegenwärtig das Reichskabinett beschäftigt und der nicht weniger als eine völlige Ausschöpfung der gesamten deutschen Sozialpolitik bedeutet.

Dieser Entwurf ist geradezu ungeheuerlich. Würde die Reichsregierung nicht das Empfinden haben, zur Zeit noch auf die Stimmung der ihr ablehnend gegenüberstehenden Volksschichten Rücksicht nehmen zu müssen, so hätte sie wenigstens nicht das fangen, verfallenen Gesetz über die einseitige Formel gewählt. Die Reichsregierung wird ermächtigt, auf dem Gebiete der Sozialpolitik zu tun, was sie will. Das nur ist das zu kennzeichnen, was in der neuen Notverordnung auf dem Gebiete der Sozialpolitik, der Verlegung der Arbeitsverhältnisse, aller einzelnen Gebiete des Arbeitsschutzes, aller Gebiete des Arbeitslosen-Hilfs sowie des gesamten Miet- und Wohnrechts geschehen soll.

Das in jahrelanger Arbeit mühsam aufgebaute Werk der deutschen Sozialpolitik ist durch diese Verordnung bedroht. Die Sozialerhaltung erhält völlig freie Hand. Die Ermächtigung, die sich die Reichsregierung selbst erteilt, ist so weitgehend, daß alle entscheidenden Bestimmungen über den gesamten Inhalt der Sozialpolitik und über die Verwaltung der sozialen Einrichtungen willkürlich geändert werden können. Es steht sogar jede Rückfälle, die den Weg weist, Ziele aufrecht über Schwanken zu erheben. Nichts wäre nach dieser neuen Notverordnung an Eingriffen unmöglich, alles aber mit einem Scherz des Rechts umgeben. Dieser Eingriff kann kein Teil sein in der Geschichte der deutschen Sozialpolitik.

Zwar ist in der Juni-Notverordnung von 1931 der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung eine Vollmacht zur Veränderung ihrer Leistungen gegeben. Aber diese Vollmacht ist nach mehreren Richtungen hin begrenzt worden. Jetzt wird, und zwar nicht nur für die Arbeitslosenversicherung, sondern zugleich für alle Zweige der Sozialversicherung eine unbegrenzte Vollmacht gegeben.

Gegen diese Pläne erheben wir den schärfsten Protest. Wir halten sie für verfassungswidrig. Sie verletzen den in

Was wir immer gesagt haben, erfüllt wiederum seine Bestätigung: Diktatur ist soziale Reaktion. Die Diktatur richtet sich gegen die Lebensansprüche der anderen Volksschichten. Die Reaktion benutzt die Diktatur, um die ihr unbecommenen Einrichtungen, die sich das arbeitende Volk mittels der Demokratie

Der Notverordnungsentwurf gegen die Sozialpolitik Wozu sich Papen ermächtigt

Der ungeheuerliche Notverordnungsentwurf gegen die Sozialpolitik, der die Reichsregierung ermächtigen soll, alle sozialpolitischen Bestimmungen auszuheben, hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung wird ermächtigt, im Hinblick auf die gegenwärtige Not der deutschen Völker zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen, zur Vereinfachung und Vereinfachung von sozialen Einrichtungen, zur Erhaltung und Vermehrung von Arbeitsgelegenheit

1. die Vorschriften über die öffentlich-rechtliche Versicherung für den Fall der Krankheit und des Unfalls, der Arbeitslosigkeit, der Berufsunfähigkeit und Invalidität zu ändern. Die Ermächtigung erstreckt sich insbesondere auf Umfang, Gegenstand und Träger der Versicherung, die äußere und innere Verfassung der Versicherungsträger und Versicherungsbehörden, des Verfahrens und der Aufbringung der Mittel, die Verwaltung und Wirtschaftsführung. Die Ermächtigung gilt entsprechend für die Ergründung;
2. die Vorschriften über den äußeren Aufbau und die innere Verfassung, das Verfahren und den Geschäftsgang der Verordnungsbehörden (Erlöse über das Verfahren in Verordnungs-

sachen 8 2) zu ändern und Bestimmungen über die Wahrnehmung der Aufgaben dieser Behörden zu treffen;

3. die Vorschriften auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung, des Arbeitsvertrages und der Arbeitsgerichtsbarkeit, des Tarifvertrages, des Schlichtungsgesetzes und des Arbeiterrechtes zu ändern und einseitig zumachen zu lassen. Dabei sind insbesondere auch Änderungen der bestehenden Einrichtungen und eine andere Verteilung der Aufgaben unter die Behörden zulässig;

4. auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung und der öffentlichen Fürsorge, des Arbeitsmarktes, der Arbeitsvermittlung und Arbeitsbeschaffung, der Arbeitsfürsorge und des Arbeitsdienstes die Maßnahmen zu treffen, die der Reichsregierung erforderlich scheinen und dabei Befehlsgewalt, die den bestehenden Gebieten angehören, zu ändern, auch die Abänderung der Gemeinden, Gemeindeverbände und öffentlich-rechtlicher Körperschaften herbeizuführen. Sie kann ferner Vorschriften auf dem Gebiete des Mietrechts und des Wohnungswesens erlassen und auf dem Gebiete des Baurechts die Berechtigung und Verwendung des Bodens aufstellen und zu diesem Zwecke Vorschriften über Enteignung treffen.“

Zentrumswarnung an das Zentrum

Gegen eine Koalition mit den deutschen Faschisten

Die „Münchener Postzeitung“, das führende katholische Organ Süddeutschlands, erinnert in seiner Freitag-Nummer an das tragische Schicksal der Popolari-Partei in Italien und richtet in diesem Zusammenhang eine ernste Warnung an die Zentrumspartei. Unter dem Titel: „Popolari Schicksal“ schreibt das Blatt u. a.:

„Wer die Geschichte des italienischen Faschismus kennt, der weiß, daß Mussolini nach dem Marsch auf Rom zunächst ein Koalitionsministerium bildete. An ihm beteiligten sich auch Mit-

glieder der anderen großen Parteien, die damals noch aufrichtig an die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens mit dem Faschismus auf dem Boden des Volkstautes glaubten. Zu den Beteiligten gehörte auch ein Teil der Popolari-Partei, des italienischen Zentrums. Diese katholische Partei war erst 1919 gegründet worden und zählte 1922 schon 107 Abgeordnete. Heute befindet sich der Gründer dieser Partei, Don Luigi Sturzo, in freiwiliger gemäßigter Verbannung in England und von der großen, mit idealem Schwung vorwärtsstrebenden Partei ist kein Atom mehr übrig. Die Popolari und auch die anderen, zu einer Verbindung mit dem Faschismus bereiteten Parteien, einer Situation zum Opfer, die mit dem jähren Ermorden in der besten Wirklichkeit der Diktatur endete. Es wäre, wenn die Vertreter des Zentrums, bevor sie sich mit dem deutschen Faschismus an den Verhandlungstisch setzen, das tragische Schicksal ihrer Bruderpartei und die Enttarnung des Faschismus überhaupt genau studieren würden. Don Sturzo selbst warnte. Er sagte, daß eine auf dem Wahlprinzip aufgebaute Bewegung trotz der Eigengeheimnisse des Wahlprinzips immer noch dem Volke die Wahrheit nicht verheimliche. Eine Zeitung der Wahrheit ist für eine solche Bewegung einzuwenden. Seine Meinung drang nicht durch. Die Popolari erhielt zwei Ministerplätze, aber es war nur Schein einer Koalitionsregierung. Tatsächlich war es eine persönliche Regierung Mussolinis.“

Sozialberatungen

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich in dreitägigen Verhandlungen mit der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage beschäftigt. Es wurden eingehend alle Aufgaben erörtert, die von der Fraktion in der nächsten Zeit zu lösen sind. Einen Tag vor dem Wiederbeginn der Reichstagsberatungen wird die Fraktion zu neuen Beratungen zusammentreten.

Nazimörder verhaftet

Der wegen des Verbrechens des Totschlags an dem Mauer-Nestor gefaschte kaufmännische Angestellte Hans Holz ist in Wiesbaden festgenommen worden. Nachricht wurde kurz vor der Reichstagswahl in Köln vom Nationalsozialisten Holz erstochen.

Das Blatt erinnert dann weiter an die vielen Vergewaltigungsmöglichkeiten des Faschismus und an die Ermordung des Sozialführers Matteotti und schließt mit den ersten Worten: „Dieses monstros. Das Schicksal der Popolari mag der deutschen Bruderpartei ein warnendes Beispiel sein.“

Nazistolz auf Volkserhebung!

Hitler verhalf Papen an die Macht — sagt das offizielle Thüringer Naziblatt

Der „Nationalsozialist“, das Organ der Nazis für Thüringen, schreibt auf der ersten Seite seiner Ausgabe mit dem Datum vom Dienstag, den 30. August 1932:

„Herr v. Papen verdankt die Möglichkeit, heute zu regieren, in erster Linie Adolf Hitler, der durch die Schaffung einer fanatisch-nationalen 14-Millionen-Partei dem Reichspräsidenten erst die Möglichkeit gegeben hatte, Herrn v. Papen und sein Präsidialkabinett zu berufen.“

Ohne Hitler kein Papen! Im Wahlkampf: Kein Nazi-Wort gegen Papen! Heute, wo Papen die Machtgelüste Hitlers nicht hundertprozentig erfüllt, macht die Nazi-Presse diese wackerlichen Zugeständnisse!

„Auf Verlangen“

Die Juristenkammer des Landgerichts III Berlin verurteilte den nationalsozialistischen Abgeordneten Paul Müller, der im Oranienwald bei Berlin keine Fremden erwirgte, dann aber angeblich nicht mehr den Mut zum beständigen Selbstmord gefunden haben will, entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts zu vier Jahren Gefängnis. Das Gericht erklärte in der Urteilsbegründung, daß es „trotz Bedenken“ zur Überzeugung gelangt sei, daß im Falle Müller „Lösung auf Verlangen“ vorliege.

Einigung Zentrum-Nazis?

Schwarz-braune Regierungswahl in Preußen?

In einer Sitzung von Vertretern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der Zentrumspartei, die am Donnerstag unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten Brüning stattfand, wurde folgende Vereinbarung vereinbart:

„Gegenüber zahlreichen Kombinationen in der deutschen Öffentlichkeit wird bezüglich der zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum schwebenden Verhandlungen festgestellt, daß diese Verhandlungen begonnen wurden und fortgesetzt werden mit dem Ziel der Beibehaltung und Festigung der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland auf längere Sicht, da nur auf der Grundlage der Wiederherstellung des Vertrauens eine erfolgreiche und eine dauernde wirtschaftliche Besserung und Beilegung der außerpolitischen Situation erzielt und gefördert werden kann.“

Diese Vereinbarung zeigt, daß die Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum schon ziemlich weit vorgeschritten sind. Das gilt insbesondere, soweit Preußen in Frage

kommt. Hier beabsichtigt man, bereits in der kommenden Woche — unter Ausschluß der Deutschen Nationalen — eine verfassungsmäßige Schwarz-braune Regierung wählen zu lassen. Ueber die Verteilung der Ministerien ist bereits eine Verständigung erzielt.

Als Ministerpräsident ist eine Persönlichkeit in Aussicht genommen, die weder eingetragenes Mitglied der NSDAP, noch des Zentrums ist, aber den Nationalsozialisten nicht fern liegt. Das Innenministerium soll einem Nationalsozialisten ausgeliefert werden, bezuglich des Kultusministeriums. Vom Zentrum dürften der Schwarz-braunen Koalition u. a. der preussische Wohlfahrtsminister Dr. Hirschfelder angehören. Im übrigen ist eine Zusammenlegung mehrerer Ministerien in der Art geplant, daß sich das preussische Kabinett in Zukunft nur aus 4 oder 5 Ministern zusammensetzt. In erster Linie die Zusammenlegung des Reichs-, Hochschuls- und Landeswohlfahrtsministeriums zu einem Ministerium geplant, dessen Leitung Hirschfelder übernehmen wird.

Die Verhandlungen über die Bildung einer Schwarz-braunen Koalition im Reich hofft man ebenfalls im Laufe der nächsten Woche zu einem positiven Abschluß bringen zu können.

Felsened

Das Kammergericht gab der Befehlsbehörde des aus dem Berliner Straßensystem ausgeschlossenen kommunistischen Vertreters Rechtsanwältin Hilke. Das Kammergericht erklärte den Ausschluß eines Vertreters als unzulässig. Vermutlich wird nunmehr der Befehl-Beschw. am Freitag unter Teilnahme von Rechtsanwältin Hilke und unter Ausschaltung der vom Gericht gestellten Offizialverteidiger fortgesetzt werden.

Autobuskatastrophe

Auf der Landstraße Lüne—Hersfeld (Weißfah) stieß ein mit 32 Personen besetzter Autobus gegen einen Baum. Sieben Insassen wurden schwer, sieben leicht verletzt. Vermutlich ist Überwindung des Chauffeurs die Ursache der Katastrophe.

Spinale Kinderlähmung

In verschiedenen Stadtbezirken Leipzigs wurden Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt.

Wahlfälschung

Von einem Berliner Bericht wurde ein Angeklagter wegen Wahlfälschung rechtskräftig zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte bei der zweiten Reichspräsidentenwahl seine Stimme für einen anderen Stimmberechtigten abgegeben.

Paris und Schleichers Forderung

Die französische Debatte über das Abrüstungs-Memorandum

Aus Paris wird gemeldet:

Die bürgerliche Links- und Presse protestiert am Donnerstag am empfindlichsten gegen das deutsche Memorandum. So erklärt die „Ere Nouvelle“: „Der General von Schleicher glaubt wohl, er brauche nur mit den Sporen zu treten, um den Versailler Vertrag ebenso wie die Weimarer Verfassung begraben zu können. Gleichberechtigung? Hat die deutsche Kriegsnotwendigkeit als Gleichberechtigung gedacht, als die Armeen des Kaisers die Neutralität Belgiens verletzten, den Boden Frankreichs besetzten, unerbittlich Städte verwüsteten und ein Drittel des französischen Bodens angetrockneten wolle? Gleichberechtigung nur für diejenigen, die an Gerechtigkeit glauben, ihre Verpflichtungen einhalten und das Recht höher achten als die Gewalt.“

Eine Ausnahme in der allgemeinen Hochflut der patriotischen Entrüstung in Paris bildet der sozialistische „Populaire“, „Hundertmal in den 14 Jahren seit der Unterzeichnung des Versailler Vertrags hat die sozialistische Partei die „Lüge der Sicherheitshefe“ entlarvt und betont, daß die einseitige Entlohnung Deutschlands nicht emig aufrechterhalten werden kann, wenn die anderen Mächte nicht auch entsprechend ihren Verpflichtungen im Versailler Vertrag abzurufen. Herrrot hätte sich längst klar von der Politik Carliens losgesagen müssen. Durch Verberbung und Venglichkeit aber hat er die Sache der Abrüstung, die Interessen Frankreichs und den Frieden verraten.“ Das sozialistische Blatt fordert sofortige Abrüstungsvorschläge.

Interessantes aus dem Reichstags-Handbuch

Nationalsozialistische und kommunistische „Jugend“

Ein Blick in das neue Reichstags-Handbuch ergibt einige sehr interessante Zahlen und Feststellungen.

Wie das älteste, so stellt die NSDAP. auch das jüngste Mitglied des Reichstags. Es ist der am 17. Mai 1907 in Genshagen geborene Abgeordnete und Parteiführer Janka. Nur um eine Woche älter ist der Nazimann und Hilfsleiter Rabur u. Schirch. Aus dem Jahrgang 1907 entfielen noch je ein kommunistischer und nationalsozialistischer Abgeordneter. Es folgen der Nazimann und frühere, zu Festungsarbeit verurteilte Reichswaldarbeiter Rudin, der als Beruf angibt, Charakter zu sein. Hoffentlich lernt er etwas in diesem Reichstag. Studierarbeiten kann er gewiss alles in seiner Partei machen.

Insgesamt sind 59 Abgeordnete unter 32 Jahren im neuen Parlament. Der Jahrgang 1900 stellt einen Kommunisten und 20 Nazis. Nur der Jahrgang 1906 ist unvertreten geblieben.

Ein militärischer Berater und vor allem an früheren Reichswehroffizieren fehlt es dem Nazis nicht. Neben Rudin sitzen noch vier ehemalige Reichswehr-Offiziere in der Repräsentation, eine Ehre, die keiner anderen Partei zuteil geworden ist. Ein solcher ist der Nazis-Abgeordnete Rickmann, der von 1924 bis zum 15. Juli 1932 als Organisationsoffizier dem Wehrtruppentomando Minister angehörte. „Auf eigenen Wunsch“ wurde er 14 Tage vor der Reichstagswahl entlassen, und Hitler ernannte ihn darauf zum Stabsführer der SA. Wehrleiter-Richter sollte der Fall dieses Abgeordneten nicht dem Reichswahrmittelrechtlich sein, ein wenig ihm ist in seinen Offiziersleben zu haben? Es kommt aber noch besser! Der Nazis-Abgeordnete Dr. Hunte, geboren 1902, ist heute noch Hilfsleiter im Reichswehrministerium! Eine Truppe hat er freiwillig geleitet. Dafür hat aber Dr. Hunte keine Zeit, daß er sich als Herausgeber der ersten und einzigen Nazi-Wirtschaftszeitung kümmern kann.

Gnade für Potempa

Vorläufig lebenslängliches Zuchthaus

Die kommunistische preussische Regierung wird sich in diesen Tagen mit dem Deutschen Urteil befassen. Die fünf nationalsozialistischen Verbrecher, die einen kommunisten vielfach abschlachten und deshalb zum Tode verurteilt wurden, werden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt werden. Die in Aussicht lebende Schwarz-braune Koalition wird dann bald dafür sorgen, daß die Mordgehilfen auf freien Fuß gesetzt werden.

Internationale Kriegesopfer

Am Donnerstag begann in Wien der 8. Kongreß der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Kriegesopfer und Kriegsteilnehmer. 200 Delegierte aus den ehemaligen kriegführenden Ländern Europas haben sich zu diesem Kongreß im großen Saal des Wiener Stadtkaufes zusammengefunden.

Abrüstungs-memorandum in London

Die englische Presse veröffentlicht den Inhalt des deutschen Memorandums über den Anspruch auf militärische Gleichberechtigung in großer Aufmerksamkeit. Ein Kommentar enthält jedoch lediglich die „Daily Herald“. Er nimmt zu den Vorschlägen in wohlwollender Form Stellung.

Maschinengewehr der SA.

Von der Polizei beschlagnahmt

Hamburg, 1. September. (Eigenbericht.) In Harber wurden bei einem SA-Mann zwei Maschinengewehre und ein Kasten gegürteter Maschinengewehrmunition, bei einem Hofbesitzer in Marbofles 3 Kästen gegürteter Maschinengewehrmunition beschlagnahmt. In Epenhof, Kreis Wismar, wurden in der Nacht zum 27. August zwei Nationalsozialisten festgenommen, die drei Gewehre Modell 98 und 190 Schuß Munition transportierten. Ueber die Herkunft und das Ziel des Transportes verweigerten die Festgenommenen, die beide in Höljel, Kreis Soltau, wohnhaft sind, die Auskunft mit der Begründung, daß sie Ehrenwort gegeben hätten und deshalb nichts verraten würden.

Das Kapitalverbrechen Rolfs vom Busch / Ein rätselhaftes Menschenleben

Der Mörder seines Freundes

Findet auch der Gladbecker Primanermord seine Aufklärung?

Das Schicksal des 20jährigen Berliner Pogrommörders Rolfs vom Busch, der auf groteske Weise in Jaitzen bei Berlin den 16jährigen Pagen Art Schöning umgebracht hat, hat den Lauf eines zwischenschwebenden Lebens auf.

Sträfällig wurde vom Busch zum ersten Mal in Barmer-Eberfeld, wo er wegen Mißbrauchs eines Anzuges zu einem Jahr und 10 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Am Gefängnis wurde er — wie er jetzt berichtet — gläubiger Buddhist. Als er die Strafhaft verließ, reiste er nach Berlin und fälschte seine Papiere, um „ein neues Leben“ anzufangen. Seine Wirtskarten lauteten auf den Namen „Eber-Preußner Rudolf Will vom Busch-Wald“. Die Berichte über sein Leben klangen entsprechend romantisch. Bildung und Lebensformen öffneten ihm alle Türen.

So glaubte man ihm u. a. in einem Sportklub, in dem er Aufnahme suchte und fand, daß er mit seiner Pseudonimstruppe auf Madeira gewesen sei und dort die höchste Anerkennung des ältesten Sohnes der Kaiserin Jitta gefunden habe!

Zu Gedächtniszeiten hat vom Busch seine Pantomime anscheinend nicht bemerkt. Er verdiente sich seine Lebensunterstützung ordentlich: er war als Page in einem gutbürgerlichen Hotel der Berliner Friedrichstadt angestellt. Aber er führte ein Doppelleben: tags über arbeitete er in der Fabrik, nachts schlich er in den dunkelsten Gegend umher; ein umgebenes Segelboot rief ihn auf und zog

ihn immer mehr in die Tiefe. Am 15. Juni lernte er den 16jährigen Pagen Art Schöning kennen, acht Wochen später ermordete er den „Freund“, den er angeblich in ein Pseudonim führen wollte, im Wald bei Berlin. Bei der erst nach langem Zeigen erfolgten Schilderung der Tat erklärte vom Busch, daß er in einem wahren Wutausbruch gehandelt habe. Nach dem Mord hätte er sich in seinem kleinen Zelt vom Bute seines Opfers gereinigt und sich dadurch gewissermaßen auch „reifeig gebadet“ ...

Am Morgen ist bei den unterkündigen Kriminalisten der Verdacht aufgetaucht, daß vom Busch noch weitere Verbrechen ähnlicher Art, möglicherweise auch die Ermordung des Gladbecker Oberprimarers Daube auf dem Gewissen haben könnte. Im Verhör der Täterin stand im Fall Daube selbsterklärend der Zeuge Hermann; er wurde aber wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Für vom Busch ist nun sehr bekannt, daß beide Verbrechen — das eine Daube und das Schöning — auf gleiche Weise wurde die Reihe durchschritten; auch bei Daube wurde wie im Falle des Pagen Schöning der Mord nicht schwer verheimlicht. Ferner war vom Busch zur Zeit des Verbrechens an Daube in Gladbeck gewesen. Und endlich klagte im Zusammenhang mit dem Busch, daß sie in der Nähe des Tatortes einen jungen Mann gesehen hätten, dessen Personalbeschreibung genau auf vom Busch zu passen scheint.

Zentrumsarbeiter gegen Bracht

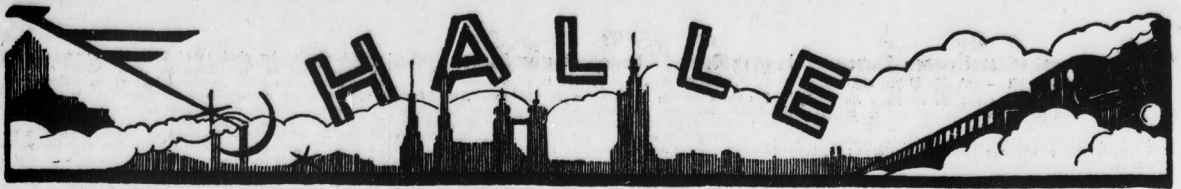
Der Kommissar auf dem Katholikentag nicht gern gesehen

Am dem in Essen bevorstehenden Katholikentag wird u. a. auch der stellvertretende Reichskommissar für Preußen, Dr. Bracht, teilnehmen. Ein großer Teil der Arbeiterorganisationen wird deshalb einen Teil der Bevollmächtigten, in denen Bracht besonders hervorzutreten gedenkt, demonstriert fernbleiben. Falls auch von Papen, der anfänglich nicht die Absicht hatte, nach Essen zu kommen, aber wegen der Anwesenheit des österreichischen Bundesänglers jetzt doch an den Verhandlungen teilnehmen will, tatsächlich erscheinen sollte, sind Demonstrationen der christlichen Arbeiterschaft zu erwarten.

Zuchthaus für Kommunisten

Das zweite Berliner Sondergericht verurteilte am Mittwoch mehrere Kommunisten wegen schweren Raubdiebstahls zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen. Die Angeklagten waren beschuldigt, kürzlich auf ein nationalsozialistisches Betriebsrat in Berlin-Tempelhof einen Feuerüberfall verübt zu haben.





Sie feiern wieder Sedan

Der Mitteldeutsche Rundfunk hat den 9. November in seinem Programm faum gewürdigt und den 11. August beging er mit Papen und Gahl. Dafür wird heute eine Stunde lang Sedan gefeiert. In seinen Glnachrichten wies der Mitteldeutsche Rundfunk bereits auf diese Sendung hin. Sedan begehen, heißt Einkehr halten, bedeutet Selbstbeherrschung und Wahrung. In diesem Sinne will man die Erinnerung an den 2. September 1871 wieder wecken.

Was bedeutet denn nun eigentlich Sedan? In den achtziger und neunziger Jahren war es eine eitle und hochmütige Angelegenheit für Krieger- und Marinevereine. Für diese Krummel hatte schließlich, selbst Wilhelm keinen Sinn mehr und so wurde die Sedanfeier immer seltener. Der einzige Erfolg der Feiern war nur, daß immer wieder dem französischen Volk alle Wunden neu aufgerissen wurden. Wenn etwas geeignet war, den Revanchegedanken in Frankreich, der am Krieges war, wieder aufzufrischen, so war es der hochmütige deutsche Militarismus mit seinen Sedanfeiern.

Uebrigens hat Sedan noch eine andere, weit aktuellere weltpolitische Bedeutung. Die Sedan standen unsere Truppen, als am 11. November 1918 der Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Einer dieser, die heute mit am lauffesten das Sedan feiern werden, Herr Duesterberg, ist ja darüber sehr gut unterrichtet.

Warum aber feiern die Emwigestrigen, Jugender, Hitler, Sedite und ihre Gefolgsleute Sedan? Die Reparationen sind begraben und damit eines der wichtigsten Hindernisse der deutsch-französischen Verständigung aus dem Wege geräumt. Ränne aber die endgültige Verständigung der Gegner nur ebend, dann wären sie, Nazis, Deutschnationale, Stahlhelm, Luifensbund, Kriegerevereine und alle erledigt. Die schneidigen Paraden verstanden im Dred und all die schönen Uniformen mit dem bunten Kriegesglanz würden eingemottelt. Hitlers Braunes Haus würde als Rumpfobjekt auf den Grundstücksmarkt drücken und seine SA. würde sich selber auflösen.

Bei Bockfiter, Prantwurf und Kartoffelsalat, im Scheine ehrendwürdiger Begrüßungspflunder und im Geschnette der Kriegerevereinsfabne wird also „auf besonderen Wunsch“ das verpöfene Blut von damals gefeiert. „Sedan, Sedan“ wird gebrüllt und der Geist des „Siegreich wolle mit Frankreich schlagen“ feiert fröhliche Wiederankunft. Die Arbeitererschaft hat nur Verachtung für diesen nationalstiftlichen Jubel. Sie weiß, daß sich die Nöte der Zeit nur beheben lassen durch internationale Verständigung und Zusammenarbeit. Die Hand gehört an die Maschine, nicht an des Nächsten Gurgel. Gab diese Gurgel hundertmal die des „Erbfeindes“ sein! Die Verständigung der Völker muß wachsen und wird wachsen — trotz Jugendergeiz, trotz Hitler.

Angestelltenjubiläum Karl Amtages

Gestern waren 25 Jahre vergangen, seit der Genosse Karl Amtage von der Filiale Halle des Verbandes der Maler hauptsächlich angestellt wurde. Amtage ist 1872 in Verburg geboren. Er erwarb sich nicht nur in seinem Beruf als Tischler, sondern nahm auch lebhaften Anteil an den Geschäften der Organisation, so daß ihm seine Verbandsfreunde für würdig ansehen, die Leitung der Filiale Halle des Verbandes der Maler zu übernehmen. Wie erfolgreich Karl Amtage auf seinem Posten gewirkt hat, geht schon daraus hervor, daß sein Verband einer der ersten war, der mit dem kommunistischen Jubel auftrante. Möge der Genosse Amtage, getragen vom Vertrauen seiner Kollegen, noch lange für die Arbeiterrechte wirken können!

Betriebsräte- und Funktionär-Vollversammlung

Sämtliche Betriebsräte, Vertrauensleute und Funktionäre des RWB, der MA, des RFA, sowie der Konsum- und Spargenossenschaft Halle und der SPD, werden zu der Dienstag, dem 6. September, abends 8 Uhr, im großen Saal des „Volkspart“ stattfindenden Funktionärversammlung eingeladen. Tagesordnung: Wirtschaftspolitische Probleme der Gegenwart. Referent: Genosse Straßmühl.

Hallische Gerichtsbilder

Dumme Jungen in Stahlhelmkluft Verurteilt wegen Gefährdung in Geldstrafen — trotz Terrorverurteilung.

Vor der Ferienkammer des Landgerichts stand am Donnerstag die Berufsverurteilung gegen vier Stahlhelmer an, die im April in der Richard-Wagner-Straße gemeinsam mit einem größeren Trupp im Reichsbannerclub überfallen und mißhandelt hatten. Sie waren dafür feinerzeit zu 3 bzw. 2 Wochen Gefängnis sowie Geldstrafen verurteilt worden. Unbegreiflicherweise kam heute das Gericht zu weitläufigen milderen Strafen, die erst recht nicht am Plage sind in einer Zeit, da durch Sondergerichte absehbare hohe Justizstrafen für politische Gewalttätigkeiten gefüllt werden. In dem Urteilspruch folgte das Gericht den Ausführungen des Verteidigers der Stahlhelmer, Peters, der den hohen Ueberfall als „Kinderei“ abtun wollte und dem der Saal enthielt: „Es handelte sich um eine Prügelei zwischen dummen Jungen und Reichsbannerleuten.“ Demnach also die Stahlhelmer dumme Jungen sind. Das Gericht verurteilte Hebel zu 30 M. und Montag zu 20 M. Geldstrafe. Wortmann und Bergan gingen ganz frei aus.

Sieben Kinder und keinen Vater

Ein Mann aus einem Dorfe bei Halle wollte sich von seiner ersten Frau scheiden lassen. Die Sache wollte aber nicht so recht klappen, weil ihm die „bessere Hälfte“ durch die Jungen ging und volle zehn Jahre verschwunden blieben. Der Mann legte sich, daß es nicht sei, so lange er leben zu dürfen, und er erließ sich eine neue Lebensgefährtin, die er natürlich nicht heiraten konnte, weil er von seiner Frau noch nicht geschieden war. Die „neue“ schenkte ihm Kinder, eins nach dem anderen, bis die für heutige Verhältnisse hallische Zahl von sieben erreicht war. Soweit nach der Sache eigene Angelegenheit des Empfängers gewesen sein, aber was ein ordentlich vermalteter Sack ist, der verlangt, daß ein geborenes Kind auch ordnungsgemäß in den Standesamtslisten registriert wird. Das geschah auch —, aber der gute Mann, der im Gegenzug zu manchem Rabenbater der Meinung war, daß die Kinder keine Kinder seien, meidete die Kinder auf je feinem Namen an. Und das hat nicht sein. Nach dem Gesetz bekommt ein geborenes Kind nicht den Namen seines Vaters, sondern nur den Namen seiner Mutter.

Und nun wird die Geschichte zu einer kleinen Tragödie. Nach zehn Jahren läuft dem Manne seine erste Frau zufällig in die Finger und die Ehe wird geschlossen. Endlich kann er die Mutter seiner sieben Kinder heiraten. Dadurch wurde es offenbar, daß seine Kinder mit einem falschen Namen in der Weltgeschichte umherlaufen. Außerdem stellte die Wohngegend des Mannes fest, daß der reidige Mann durch seine falschen Angaben einmal 35,10 M. zu viel Unterstüfung bezogen habe. So kam es, daß die nach langer Wartezeit zum glücklichen Ehepaar auf der Anklagebank vor dem hallischen Schöffengericht Platz nehmen mußten. Man sah es den Leuten an, wie

peinlich ihnen das war. Sie sahen gar nicht so aus, wie gefährliche Rechtsbrecher, sondern hatten sich liebbar nur gelagt, daß sie sich so, wie sie mal heirateten und deshalb den Kindern auch gleich den richtigen Namen geben könnten. Daß sie sich dadurch strafbar gemacht hatten, war ihnen sicher nicht einen Augenblick ins Bewußtsein gekommen.

Das Gericht fällt ein sehr vernünftiges Urteil: es sprach beide von der Anklage des Unterstüfungsbetrugs frei, weil den Angeklagten an sich das Vergehen einer Betrugsstrafe nicht haftet. Wegen der unrichtigen Eintragungen in die Standesamtsregister verurteilte die Richter den Mann an Stelle einer an sich verordneten Gefängnisstrafe von 6 Tagen zu 30 M. Geldstrafe und setzten die Ehestrafe auf zwei Jahre aus. Wäre ihnen auch nur in einem einzigen Falle nachgewiesen worden, daß sie die Eintragungen in die Register aus geminnstlichen Gründen, etwa zur Erlangung einer Unterstüfung, hervorgerufen hätten, dann müßte ohne Widerstand auf eine Mindeststrafe von einem Jahr Buchstaus erkannt werden. So will es nämlich „das Gesetz“.

Eine Frau verhaßt den Lehrer ihres Jungen

Eine angereichte Szene in der Weingärtenschule.

Die Witwe K. hat einen kleinen Jungen, der in die Weingärterschule geht. Am 3. Mai erhielt er in der Schule vom Lehrer eine Ohrfeige und die Aufforderung, seine Mutter zu holen, da er sich reichlich rüpelhaft aufgeführt hätte. Der Junge erzählte der Mutter, daß er so gelassen worden sei, daß er mit dem Kopf an einen Gorbodenstoßen gelassen wäre. In der Zeit hatte der Junge auch eine Beule am Kopf, die aber von einer Prügelei zwischen Schuljungen herrührte.

Ohne nach den näheren Umständen zu fragen, kaufte Frau K. nach der Schule. Auf dem Hinweg traf sie den Klassenlehrer. „Du erbärmlicher Knecht, du Mißwicht, du Schamlose, du Mist!“ und wie sie noch was profletzte auf dem Erdenboden nieder, und auf einmal hagelte es auch schon. Im Sandumdrängen blutete der Lehrer an drei Stellen im Gesicht, und als es ihm glückte, der blutenden die Hände festzuhalten, erhielt er noch einen fünfzigfachen Teil in den Unterleib. Nur mit Mühe gelang es ihm, Hilfe hinzuerufen. Die mutterliche Frau aus dem Schulgebäude zu drängen. Bevor sie aber ging, drohte sie dem Lehrer noch einmal, daß er heute mittag nicht lebend aus der Schule käme, sondern daß man ihm die Knochen kaputt schlagen wolle. Und da es den Anschein hatte, daß die Frau ihre Drohung wahr machen würde, holte man Polizei, und stellte mittags fest, daß tatsächlich gegenüber dem Schulgebäude die kriegerische Witwe mit einem Freund stand, der offenbar das Knochenkaputt schlagen befohlen sollte.

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht Halle (Halle) Frau K. ist vollkommen in der Ordnung zu halten, daß sie es dem Lehrer mal richtig belangt hatte. Sie war auch keineswegs gemeinlich für ihr Verhalten zu entschuldigen, so daß sie schließlich zu der sehr empfindlichen Strafe von sechs Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

Kommunistischer Eroberungsflug

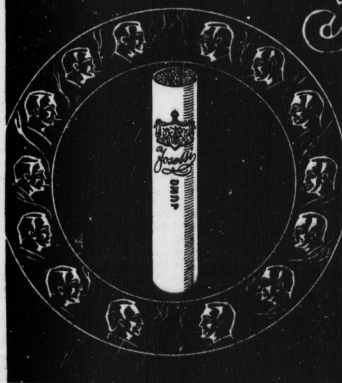
Unorganisierte möchten im „Volkspart“ frei schalten und walten.

Anlässlich des „Volkspart“-Jubiläums entfaltete der „Klassenkampf“ wieder eine Seite gegen die Verwaltung. Es wurde in dem „Klassenkampf“ geschrieben, es sei feinerzeit vergessen worden, Sicherungen des Eigentums der revolutionären Arbeiterschaft zu treffen, und so bemächtigen sich bald nach dem Märztagen 1921 die unbesetzten reformistischen Gewerkschaftsbürokraten, die Propagandisten des Burgfriedens (!?) und der Kontroveristen, des Verfügungsrechts über das mit Arbeitertöpfen zur Führung des Klassenkampfes errichtete Total“. Diesen und weiteren Unverschämlichkeiten gegenüber sozialdemokratische und Gewerkschaftsführer folgte die Ankündigung, das man den „Volkspart“, im Kampf zu rüde erobern würde. Welchen Weg der „Volkspart“ und kommunistische Partei Zeitung heute bereits gegangen wäre, kann nach den kommunistischen Zeitungsproben im Konsumverein und der „Klassenkampf“-Druckerei nicht zweifelhaft sein.

Wie die Kommunisten sich die „Mädeloberung“ des „Volksparts“

vorstellen, das demonstrieren sie gestern. Nachmittags erschien plötzlich im „Volkspart“ der „Gewerkschaftenrat“ eine Propagandaaffische der KPD, mit einigen hundert Arbeitlosen und erklärte, man würde jetzt im „Volkspart“ eine Verammlung abhalten. Der Verwaltung vor vorher nicht das Geringste mitgeteilt worden, weshalb der Saal nicht zur Verfügung gestellt wurde, und also es sich bei dem kommunistischen Anhang zum größten Teil um Unorganisierte handelt, die heute in der roten und moxen velleidigt schon in der braunen Front stehen. Für solche „Revolutionäre“ hat halles organisierte Arbeiterschaft das Heim selbstverständlich nicht erwidert. Ein größerer Trupp dieser mißbrauchten und irregulären Eroberer stolze zog darauf wehungsgemäß vor das Gewerkschaftsbau, wo der nach der Meinung der Kommunisten schändliche Genosse Peters „zur Reihenfront gezogen“ werden sollte. Der Polizei war es ein Leidens, die Ansammlung der „Revolutionäre auf Strauß“ nach Hause zu föhden.

Unglück am Markt. Auf dem Markt fuhr gestern vormittag ein Radfahrer gegen einen Straßenbahnwagen. Er trug erhebliche Verletzungen davon und mußte ins Elisabethkrankenhaus gebracht werden.



Im Preise sachverständiger Raucher ist JUNO die beliebteste Cigarette,

denn sie gewährleistet dank ihrer hohen Qualität einen vollen Genuß. Gerade weil sie höchsten Gegenwert an edlen Tabaken bietet, müssen Zugaben in Form von Wertmarken, Gutscheinen oder Stickerereien ausgeschlossen bleiben. Juno ist die Marke der Kenner!



Die Heimat des Panamahutes

Revolution in Ecuador

In Südamerika, das politisch noch unruhiger ist als seine nördlichen Nachbarn, ist die Revolte, Revolution zu machen, wieder einmal bei Ecuador angelangt. Seit den letzten politischen Unruhen in diesem unter dem Äquator gelegenen Land, das auch von ihm seinen Namen hat, ist zwar noch kein Jahr verflossen, aber je mehr sich die wirtschaftliche Krise auch in den kleineren südamerikanischen Republiken fühlbar macht, um so vermehren sich und unruhiger gestalten sich auch die politischen Verhältnisse. Und Ecuador ist sozusagen das flächtige Land der südamerikanischen Revolutionen. In den hundert Jahren seit seinem Befreiungskampf von Spanien reichlich fünfzig Präsidenten verdrängt, und von denen ist noch nicht einmal die Hälfte im Amt geblieben, geschweige denn, daß viele Staatsoberhäupter ihre Amtszeit normalerweise hätten beenden können.

In diesem Land geht es zum politischen Brauch, den Präsidenten mit der Waffe zu befechtigen, sobald seine Gegner sich stark genug fühlen, sich selbst an seine Stelle zu setzen.

Dabei sind es durchaus nicht etwa die Indios, die roten, jottelbarhörnigen Ureinwohner, die erstgalt ihren politischen Emporentum die Flügel schwingen lassen; denn die Indios sind ein gutmütiges, zufriedenes, unvorstellbar genügsames Volk. Revolutionen macht in Ecuador nur die 150 000 bis 200 000 Weißen und Mischlinge, die etwas gelernt haben, oder die wenigstens lesen und schreiben können, und die allein in diesem Lande das ungefähr so groß wie Deutschland ist, etwas zu sagen haben. Sie bilden die Oberhäute und stiften die Kultur des Abendlandes nach, und es braucht nicht verschwiegen zu werden, daß ein kleinerer Teil von ihnen — die Nachkommen der alten spanischen Familien — in der Tat Kultur hat. Sie sprechen spanisch, wogegen die Indios ihr Quechua reden, das die Herrschenden ebenjenseitig verstehen wie die Indianer das Spanisch, zwei Volkssprachen also, die sich völlig fremd gegenüberstehen, und von denen nur die kleine herrschende Schicht, die nicht mehr als 10 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht, als wirtschaftlicher und politischer Faktor zu werten ist.

In ganz Ecuador gibt es nämlich nicht mehr als etwa anderthalb Millionen Einwohner. In den Hochlanden und in der östlich daran grenzenden, meist aus tropischen Regenwäldern bestehenden Ebene ist Ecuador noch so gut wie unerschlossen. Während es gibt auch nur zwei Eisenbahnlinien von insgesamt noch nicht 1000 Kilometer Länge, deren größte und wichtigste von der Hafenstadt Guayaquil nach der Hauptstadt Quito führt. Sie ist

america gewesen ist, und so neben dem Gelben Fieber Malaria und Malaria zu den Krankheiten, die durch umfängliche Maßnahmen großen Stills die fiebererregenden Mücken ausgerottet und die Stadt gequillert und kanalisiert hatte, war es für den Weisen unmöglich, in Guayaquil längere Zeit zu leben, ohne dem mörderischen Selbstfieber anheimzufallen. Das ist jetzt alles anders geworden, und auch die Indios haben den Wert des Chinins an eigenen Weibe kennen gelernt. Von den wenigen übrigen Städten des Landes hat keine auch nur noch 50 000 Einwohner.

Man begreift, daß in einem solchen Land der Umfang des Handels nur bescheiden sein kann. Er wird überdies fast völlig von den Vereinigten Staaten beherrscht, die seit Eröffnung des Panamakanals alle anderen Mittelmeer- und Ostseehandelsverbindungen haben. Nur England, Spanien und Deutschland spielen im Handel Ecuadors noch eine freilich nebensächliche Rolle. Das Hauptprodukt dieses reinen Ackerbaulandes ist der Kakaobohnen-Aud-Raffee, Kautschuk und Baumwolle werden neben einigen anderen Erzeugnissen ausgeführt.

Eine Befehrszeit des einheimischen Gewerbes ist die Herstellung von Panamahüten.

deren Name insofern irreführend ist, als sie niemals in Panama erzeugt wurden sind. Denn die Geschäftsführer, aus der diese Güte von den Indios geflochten werden, kommt nur in Ecuador vor; ihre Verarbeitung ist übrigens nicht nur sehr geübten, sondern auch schwierig, weil sie nur bei einer bestimmten, erheblichen Luftfeuchtigkeit nicht bricht. Die allerfeinsten Panamahüte können überhaupt nur in großer Höhe über dem Meeresspiegel und auch dort nur kurz vor Tagesanbruch gearbeitet werden, weil nur dann die Luft feucht genug ist. Daher auch der hohe Preis dieser Güte, die auch in Ecuador selbst recht teuer sind. Da der Panamahut eine Modefrage ist und schon seit etwa zwanzig Jahren kaum noch getragen wird, so liegt die Aufgabe dieses Erzeugnisses fast langsam brennender, und noch hergefallt wird, ist meist große Ware, die im Lande und in den angrenzenden Staaten bleibt. Es ist überhaupt recht merkwürdig, daß nur etwa alle dreißig Jahre in der Welt eine Panamahutmode aufkommt; die letzte war im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts.

Amerika gegen Deutschlands Rüstungsforderung

Ein offizieller Kommentar Washingtons zur Fühlungnahme mit Frankreich über den Umbau der Reichsmarine ist nicht erfolgt, dagegen äußerte sich eine verantwortliche Persönlichkeit aus amerikanischer Regierungskreisen folgendermaßen zu dieser Angelegenheit:

„Amerika ist in erster Linie an der Herabsetzung der Rüstungen interessiert, weshalb jeder deutsche Schritt, der auf Erhöhung der Rüstungen abzielt, hier recht ungünstig empfunden werden würde. Ohne zur Frage der Deutschland im Berliner Vertrag angetragenen Höchstanzahl von Schiffen, bezogte man hier die Auffassung, daß die Parität durch eine Herabsetzung der Bestellungen zwischen den europäischen Nationen erreicht werden sollte, indem durch die Herstellung des Vertrauens alle anderen Nationen einwillig zum beschränkten Wüstungsplan einverstanden kämen, auf daß Deutschland aufstehe. Der vom Präsidenten Hoover im Juni gemachte Vorschlag bezogte auf den Zahlen

Für Mitteleuropäer ist Ecuador kein Land. Sie können unter diesem Himmelstrich keine schwere Arbeit leisten, könnten auch, selbst wenn sie wollten, mit den Indios gar nicht in Wettbewerb treten, die bei der Feldarbeit täglich vielleicht soviel wie 20 Pfennig verdienen.

Vor der Einwanderung von Leuten, die etwa dort Arbeit zu finden hoffen, kann jedenfalls auf das dringendste gewarnt werden; denn Einwanderungsfreiheit gibt es für Fremde so gut wie gar nicht.

Diplomat erdroffelt seine Frau

Ein japanischer Attaché, der wegen Erneuerung seiner Frau in erster Instanz zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, fand in der Berufungsinstanz mildere Richter. Die Strafe wurde auf 3 Jahre herabgesetzt und dem Beurteilten überdies eine dreijährige Bewährungsfrist zugesprochen. Der junge Diplomat hatte seine Frau kennengelernt, als er einer auswärtigen Mission zugeleitet war. Sie war zur Zeit der Bekanntschaft Jägerin in einem Rasthof. Nach der Verurteilung war das Paar nach Japan zurückgekehrt, wo sich die junge Frau dem Trunk ergab und häufig hysterische Anfälle erlitt. Als zwischen den Beiden eines Abends wieder einmal ein heftiger Streit entbrannt war, schriebe die Frau in finsterner Wut dem Gatten die Worte ins Gesicht: „Ich bin eine Spinne“. Das Entsetzen des Diplomaten über das Gehörnis war um so größer, als sich in seinen Händen wichtige Geheimakten befanden, die für das japanische Auswärtige Amt bestimmt waren. In blinder Wut packte er die Beträtterin und erdroffelte sie, hatte aber nicht mehr die Zeit, sich selbst das Leben zu nehmen, da der Särm Saute herbeigelaufen war, die den vollständig schlaflosen Warden der Polizei übergeben.

Blutige Zwischenfälle in Indien

„Times“ meldet aus Delhi: Nach dem am Montag erfolgten Tod eines Brahmanen in Katabpur (Siri) erklärte die Witwe, sie wolle freiwillig den Verbrennungstod erleben. Es gelang aber, ihr diesen Beschluß auszurehen. Als diese Tatfrage bekannt wurde, sammelte sich eine Menschenmenge vor dem Hause an und verlangte, die Frau solle ihre freiwillig gewünschte Tötung durchführen. Die Menge brang gewalttätig in das Haus ein, führte die Frau davon und begam einen Schreihäufens zu errichten. Daraufhin griff die Polizei ein und feuerte eine Anzahl Schüsse ab, durch die drei Personen getötet und vier verletzt wurden. Hierauf brachte sie die Frau in Sicherheit.

Rücktritt des Bürgermeisters Walker

Bürgermeister Walker hat heute abend seinen sofortigen Rücktritt beantragt. Gegen Walker schwebt seit längerer Zeit ein Disziplinerverfahren, da ihm vorgeworfen wurde, er habe Befehlswidrigkeiten begangen. Bei einer Vernehmung erlitt er kürzlich einen Nervenzusammenbruch.

eine der wichtigsten Hauptstädte der Welt und erhebt sich in 2850 Meter Höhe beinahe bis zur Höhe des Gipfels der Zugspitze.

Tropdem ist es in Quito nicht kalt; denn es liegt fast genau unter dem Äquator, und nur die Höhe ist oft empfindlich kühl. Vor Sonne ist aber nie Kälte; denn die Schneegrenze liegt in diesem Teil der Cordilleren rund 2000 Meter höher.

Quito ist eine saubere, ruhige, hübsch angelegte und durchaus zivilisierte Stadt von 100 000 Einwohnern, die dem vornehmsten Präsidenten von Ecuador Dr. Sfora Alvaro eine große Zahl hübschgezierter und moderner Einrichtungen verbannt. Denn Präsident Alvaro war im Hauptberuf Arzt, und sogar ein sehr tüchtiger Arzt, der in Frankreich und Deutschland seine medizinischen Kenntnisse sehr bereichert hatte. Er hat sogar das nicht geringe Kunststück fertiggebracht, die Hafenstadt Guayaquil zu sanieren, die früher das übelste Seuchennest in ganz Süd-

Archäologie und Klima

Funde, die zerfallen.

In den letzten Jahrzehnten hat die Archäologie durch aufsehenerregende Funde ganz so dahin völlig im Dunkel liegende Zeitalter erschlossen. Es ist daher kein Wunder, daß Ausgrabungsarbeiten stets große Bedeutung in der Öffentlichkeit finden. Aber dabei tritt häufig vergessen, daß die Witterung auf die aus der Erdeutage geborgenen Kunstwerke der Antike einen zerstörenden Einfluss ausübt. Die Schätze der Vergangenheit, die das feuchtwarmen Klima der Erde ausgesetzt. Eine außerordentliche wichtige Rolle beispieleweise mag an dem Tag ihrer Bergung noch mehr erhalten sein; jeo Jahre hunderte später ist die Zerfallensstufe des Klimas erliegen. Die Nachwelt wird daher nur auf die Beschreibungen solcher Kunstwerke angewiesen sein, nicht mehr diese selbst als Anschauungsmaterial benutzen können.

Bedeutende Beispiele für diesen Verwitterungsprozess finden sich an vielen Stellen der Mittelmeerküsten. In dem trefflichen Ankniff ist der als Strahlenkammer verordnete kristalline Gips gesprengten und hat sich in Trümmer vermindert. Mosaiken und Fresken haben ebenfalls unter dem Klima schwer gelitten. Die Mosaiken von Delos, die nur einige Jahre dem Meere entzissen waren, sind verfallen und unansehnlich. Dasselbe wurde an Mosaiksteinen im alten Korinth festgestellt. Als Delphi ausgegraben wurde, glanzte man, zweifelslos gehandelt zu haben, wenn man jede Witterung oder Feuchtigkeit, jeder Windstoß oder jede Wandmaner dem Risiko preisgibt. Von Tempeln des Apollon in Delphi ist aber nicht weiter übriggeblieben als der Rest der Pfeiler. Im Jahre 1918 wurde in Rom eine aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert stammende Basilika ausgegraben. Als dieses Kunstwerk der Öffentlichkeit gezeigt wurde, sah man die gesprengten Mauer mit weißen Spitzsäulen und glühenden Mosaikdecken. Heute, noch nicht anderthalb Jahrzehnte nach seiner Auffindung, ist dieses Kunstwerk bereits verfallen.

Auch in England, und gerade dort ganz besonders, leiden die Kunstwerke unter den klimatischen Einflüssen. Die Außenwand der berühmten Westminsterabtei mußte bereits fünfmal erneuert werden, und auch am Parlamentsgebäude sind starke Verwitterungserscheinungen zu beobachten, wie übrigens an den meisten alten Gebäuden der aus dem Mittelalter stammenden Kirchen Europas. Im Jahre 1811 brach die St. Martin Kirche in London ein. Im Jahre 1811 brach die St. Martin Kirche in London ein. Im Jahre 1811 brach die St. Martin Kirche in London ein.

so wären sie längst zerfallen. Der einzige Schutz der Funde im Falle des Hagemonen in Troja ist eine Erbschicht, die mit dem Fuß befestigt werden kann. Mroja hat fast gelitten. Das Gelände, auf dem die berühmte Stadt gestanden hat, befindet sich am Rand eines Plateaus, trägt der Wind die Sandmassen, welche die ausgegrabenen Kunstschätze sehr schnell wieder bedecken.

Musolini hat in seinem Ergebe, Rom zum neuen Mittelpunkt der Welt zu machen, große Summen für die Ausgrabung alter Kulturstätten und Bauwerke ausgegeben. Trotzdem man schon jetzt sagen, daß diese Ausgrabungen den Kunstschätzen nicht förderlich sein werden. Bezeichnend dafür ist das Schicksal der Villa des Gaius. Man hat ihre Mauern teilweise wiederhergestellt, die Mosaiken ausgebeißelt, um die Villa des großen Kaisers aufs neue erstehen zu lassen. Aber wieviel Jahrzehnte werden vergehen, bis das Bauwerk zerfallen sein wird? Sein Schicksal wird dasselbe sein wie das des berühmten Apuleinstempels von Benjamin Franklin, das aus Gründen der Pietät unbedingt erhalten bleiben sollte. Würden die Reisen schloßhaft, so erneuerte man sie; dann wären die Eisenbänder rostig geworden und müßten ebenfalls ersetzt werden. In dem berühmten Fall ist das einzige, was noch seine Ursprünglichkeit bewahrt hat, — das Spandub.

„Robinson soll nicht sterben!“, ein Schauspiel in drei Akten von Friedrich Horster, gelangt am 9. September 1932 am Alten Theater in Leipzig zur Uraufführung. Das Stück wurde u. a. bereits erworben vom Vestingtheater Berlin, vom Schauspielhaus Bremen, von der Schillertheater Kassel, vom Schauspielhaus Hannover, vom Schauspielhaus Hamburg und anderen Theatern.

Worte von Friedrich Nietzsche
Ich habe die Kraft gefunden, wo man sie nicht hat, in einfachen, milden und gefälligen Menschen ohne den geringsten Hang zum Derrischen — umgelegt ist mit der Hand zum Derrischen oft als ein inneres Merkmal von Schwäche erschienen. (Nachfol.)

Es gibt wirklich Menschen, die eine Sache damit gerührt haben glauben, daß sie deutsch denken. Es ist der Geist der nationalen Verdrummung und Freiheit. (Morgenthau.)

Neue Filme in Kasse

Ich will nicht wissen, wer du bist

Da ist also zum zten Male die Geschichte vom romantischen Chauffeur, — der gar kein Chauffeur, sondern ein etwas verarmter Graf ist — und der vertriebenen „grünen Frau“ mit dem allzu-

schönen hohem end. Der Zersetzungsstoff, wie er im Zuge sich heraus, ist in der Zersetzungsphase können alle Gedanken gegen die Möglichkeit einer solchen Ehe zu bedenklich vermindert, kann über den Massenuntertrieb ein derartiges Mädchen erachtet werden, wie es hier der Fall ist. Es ist aber speziell erstaunlich, daß der Regisseur Gega von Solovay aus diesem todesähnlichen Stoff noch herausbringt. Er macht die ganze Handlung in die schmeißelnde-melodische Musik von Robert E. Old, der ein paar ausgedehnte Schöner schrieb, und läßt, wie im übrigen in ein nettes Versteckspiel der Gesühle, in ein reizvolles Romandien der Herzen auf. Amentlich die Szenen zwischen Jane S. id die „grüne Frau“ und Gustav Fröhlich (der pseudo-Gaucher) sind in Bild und Ton momentane ausnehmende Konventionen. Gage, E. Old und Abbe S. andro sorgen für ein paar sehr lustige Szenen.

Im Programm steht man — wobei mal — einen Film aus den Bergen und die von-London, in der Herr von Papen physischen den Reuben des deutschen Staates dogiert und im übrigen Homöopathien, Militärparaden und Sportveranstaltungen gesamt werden — wie gesagt — das Interesseliste und Aktualität aus allen Ecken der Erde...

Die G. B. Spieltheater am Niedebach begeben mit diesem publikums-wirksamen Hauptfilm ihr sechzigjähriges Bestehen. In den 10 Jahren hat Direktor K. Angel seine Besucher im Theater am Niedebach immer gut zu unterhalten gewußt. Daraus wird aber auch anerkannt werden, daß er in diesem Theater jahrelang die künstlerisch hochwertigste Filme wie „Herbun“, „Affäre Dreizehn“ und „Mädchen in Uniform“, um nur einige zu nennen, für Kasse bezuscherte. G—

Ein toller Einfall
Ritterhaus-Bildtheater
Jeneffels eine amüsante Handlung. Mierici Riebelabeneuer in einem komfortablen Schloß, das durch einen „tollen Einfall“ zu einem Zerstörungsopfer umgewandelt wird. Und da dieses Schloßspiel in einem geordneten Rahmen bei St. Maria liegt, bringt der Film auch wirklich eine höhere Kunstschätzung. Der Film bringt also wirklich ein paar tolle Stunden. Darüber hinaus aber kann man sich keine Gedanken machen, wie das „arme“ Bürgergut auch in der letzten Zeilen sein Leben zu genießen versteht. Wenn ein lustiger Regisseur, wenn man die mobilisierbaren Männer im Auto, Weib und Zimmer zum Anspannen fahren ließ, das sie kann in Unterhosen und auf Rollern verhaften. Aber die große Waise des Kino-publikums nennt auch schon vor Eröffnung der Theaterleiter weder Schloß noch Auto oder Pelz ihr eigen.

Zuletzt tritt vom besonders dem Spiel zweier Hauptdarsteller aus: Max Baalber ein prächtiger geistvoller Charakter und ein sehr B. r. o. y, eine außerordentliche Freundin von großer Rolle im Film, Sprache und Tanz. Dann kann der Bekannte der Kom-fische oder Hofprege: Willi Fritz.

Im Programm kommt eine interessante Verfilmung und eine von W. B. o. y, die um abgeleitete Fortschritt bei dem Versuch geht, wenigstens als Hingewehr noch eine Rolle zu spielen.

Im Lande des Rattenfängers

von Meta Helen Jacobs



Rattenfänger-Haus

Das Wehr rauhelt, eine steile, hohe Wassermauer, unten weiß gekraut. Eine Schloße regelt dort den Dampferverkehr. Jenen des Wehrs fließt die Wehr friedlich weiter, als ob sie nichts mit den tosenden Wassermauern zu schaffen habe. In ihren Fluten spiegeln sich die grünen Berge. Wir steigen auf Bahndämmen hinauf zum Hügel und machen oben auf einer schattigen Bank Platz. Unten liegt Hameln; artig und lauter stehen die Häuser nebeneinander, von einem Mantel von Fabriken umhüllt, von denen heute die meisten stillliegen. Kein Laut vom Stadtgeräusch dringt zu uns herauf; das Wehr überstirnt alles. Es scheint, als ob der kleine Fluß durch die holprigen Straßen jähre.

Wir schweigen lange — jeder spinnet seine eigenen Gedanken. Viele Jahre sind vergangen, seitdem Gida und ich uns nicht mehr gesehen haben; damals bei ihrer Hochzeit war's das letzte Mal. Inzwischen hat sich viel ereignet. Die kleine Mariette ist schon vier Jahre alt. Wir waren nämlich doppelt so alt als wir Freundinnen wurden. Unsere Kinderzeit wird wieder lebendig, und plötzlich tauchen wir Kindheitserinnerungen aus. Wir laden über unsere tollen Streiche, lächeln über unsere Kinderleben und müssen zugeben, daß doch alles ganz anders gekommen ist, als wir es damals erträumt haben. Ueber eines aber sind wir froh: daß uns die lange Trennung gar nicht entrempt hat.

Wir sprechen über mancherlei. Stunden hindurch im Gespräch verstrichen... Dann muß Gida mir noch einmal die Sage vom Rattenfänger erzählen. Die wir als Kinder immer wieder von neuem hören und lesen mochten, und in der der Schicksal immer gleich traurig blieb, so sehr wir auch immer wünschten, daß der Rattenfänger die vielen armen Kinder wieder zu ihren Eltern zurückbringen möchte. Wir machten uns große Sorgen, wie es ihnen wohl beim Rattenfänger ergangen sei, denn sie waren doch schuldlos an der Verantwortlichkeit ihrer Eltern. Wir bewachten uns, das Rattenfängerhaus aus dem Hauptgang herauszufinden. Ganz sicher sind wir unserer Sache nicht und beschließen deshalb, dorthin zu gehen.

Wir wandern durch alte Straßen. Kein Haus ist in neuzeitlichem Stil, alles alt; die meisten Häuser sind im gemächlichen Barockstil erbaut. Wir lesen manche alte Inschriften, und Gida erzählt mir, daß die meisten dieser Häuser unter Denkmalchutz stehen. Sie leben regend aus, bunt mit kleinen Fenstern und Gärten, die im Winde klappern. Zunächst beistimmen wir das alte Rathaus. Es stammt ebenfalls aus der Barockzeit und steht bunt und freundlich aus. Vom Innern bin ich allerdings sehr enttäuscht, denn ein wohlwollender Architekt hat es brünnlich ganz modernisiert. Die Wände sind mit modernen Pastellfarben in die dämmerig gelblichen und die alten Stoffe sind von modern gemusterten Steinböden abgelöst. Von den Decken hängen statt der alten Malereien neuzeitliche Beleuchtungskörper. Aber es gibt noch wundervolle alte Bilder aus der Zeit des Rattenfängers. Daneben kann man moderne Verfassungen und neuere Zeichnungen von alten großen weltgeschichtlichen Ereignissen sehen. In der historischen Wand wartet noch viel Raum auf die Ausfüllung durch neue im Bild veranschaulichte Ereignisse. Alles ist an sich hübsch und geschmackvoll, aber es paßt nicht zu den alten Zeiten.

Am Rattenfängerhaus, wo der legendäre Rattenfänger einstmals gelebt haben soll, sieht es zum Glück anders aus. Man hat zwar auch dort renoviert, aber möglichst stilgetreu. Von den Decken herab hängen alte, schwere Metalllampen. Ständig wirten nur die daran angebrachten neuen weißen Porzellanleuchten, die die heute nur einmal unermesslichen Glühbirnen umfassen. Aber hier sind die hölzernen Wände mit vielen Rattenfängerbildern geschmückt; alte und neue Aufstellungen friedlich nebeneinander. Auf schmalen Gefsimen steht Zinnfiguren. Wir steigen die thronende Treppe nach den

oberen Räumen empor. Dort sieht es eben so aus. Da man dort heute eine Koffeestube errichtet hat, stehen überall weißgeputzte Tischchen, an denen die Besucher eine Stärkung zu sich nehmen können. Es ist viel Betrieb hier. Der Fremdenverkehr in Hameln ist sehr groß. Kleine Rundfahrtstouren drängen sich besonders durch die engen Straßen. Die meisten machen nur den historischen Rattenfängerpaule halt. Man hört die verschiedensten Sprachen. Menschen aus aller Herren Länder finden hier zusammen.

Beim Aufsteigen erleben wir zum Abendessen eine kleine Rast am Rattenfänger. Sie ist ganz hart und knusprig, für schwache Rattenfänger und solche lange, vorläufige Schürzenmacher. Man verachtet mir, daß sie mindestens dreißig Jahre hielten würde. Das ist sicher wahr; denn die kleine Mariette hat sie gleich auf den Boden fallen lassen und sie ist noch heiß geblieben.

Wir gehen weiter durch die Altstadt. So viele alte Häuser nebeneinander — eigentlich überhaupt nur alte Häuser, manche mit modernen Anbauten — habe ich noch nie auf einmal gesehen. Man darf sie zum Glück nicht abreihen, da sie unter Denkmalchutz stehen. Die neuen Häuser müssen daher alle etwas außerwärts gebaut werden



Rathaus i. Hameln.

und stören so das einheitliche Straßenbild nicht. Aber innen sind auch die alten Häuser alle modernisiert. Man ist immer erstaunt, wenn man hinein und hinaus geht. Wie kommen wir vor, als ob wir von einem Zeitalter ins andere kämen. Man überblickt Hunderte im Brustteil einer Minute. Die niedrigen Zimmer mit den schiefen Wänden sind modern tapetiert und mit ganz neuzeitlichen Möbeln ausgestattet. Man schaut unter Denkmalschutz auf der allermodernsten Couch. Die Türen sind in Nubog, daß man sich hüden muß, wenn man groß ist und hindurch will. Nebenbei Stühlen und Bänken. Wir sitzen auf bequemen Sesseln an dem kleinen Fenster und sehen auf die dunkle Häuserfront gegenüber. Auch da wohnt hinter den alten Mauern die moderne Zeit. Seitdem... Da spricht uns die kleine Mariette aus unseren Träumen: „Mutti, essen!“

frägt der Hahn so oft? Sie erwiderte mir: „Weil er eine Rehe hat.“ Darauf ich: „Ich habe auch eine Rehe und singe dennoch nicht.“ — Wieso? Geheimnisvolles befiel doch die Natur! Als ich in Petersburg den Dienst verließ, ich sah sehr oft Trauflöhner. Lebend habe ich sie erst gefressen gesehen. Sehr kleine, schwarze Vogel.

22. März. Der Amtsbezirksoffizier ludte mich bei und verabschiedete sich förmlich ergriffen.

16. April. Habe eigenhändig in dem Gemüsegarten zwei Beete aufgegeben und mit Bergkraut besät. Niemand weiß davon, daß ich meine Maria Giesemietowa, der ich sehr zueigen bin und viele tolle Minuten meines Lebens verbrachte, eine Lieberabingung bereiten will.

Gestern beim Teegenuß befragte sie sich bitter über ihre Kopulenz und gelang mir, daß ihre Freilieblichkeit ihr den Durrgang durch die Luft der Spielzimmer unmöglich mache. Ich erwiderte ihr darauf: „Am Gegeteil, mein Herzchen, dieser angenehme Fehler trägt dich zu Ihrer Schönheit bei.“

28. Mai. Ein Greis, der mich in der Nähe einer Damenbadeanstalt sah, fragte mich: „Was machen Sie da? Ich erwiderte: „Ich gebe acht, daß nicht junge Leute kommen und hierher gehen.“

Nach diesen Worten legte ich die Greis neben mich, und wie begannen beide über die Wichtigkeit der Tugend zu sprechen.

Was dem Stodler überlassen aus S. Rastlitz

Abraham Black

„Hallo, Mann! ... Hallo! ... Briefe kommt auf! Steuert Südwert!“ Das Ruder wirbelte herum, Hand nach einigen Wendeschiffen füllte, und vom Ruder her kam die Antwort: „Rurs Südwert, Mann!“

Der Bootsmann pfiff zum Segelmann. „Strafen... los, legt den Fockelack aus!“ Mit rauhen Reklon gaben die Leute der „Joneste“ die ausgeführten Schiffsbefehle an den Bootsmann zurück, der gemessenhaft die Segelmann überwand. Die Lappgefäße hingen über hinauf. Schoten und Blöcke wurden für gemacht. Die ganze Besatzung arbeitete mit lebhafter Irrung in den Segeln.

Ueber dem Großmast arbeitete Abraham Black. Der Regier freute sich über den aufkommenden Wind. Als die erste Wö das Schiff erfasste, die Segel blähte und probierlich durch das Tauwerk schob, hing Abraham Black an zu fingen. Ein phantastischer Anblick, wie er hoch oben an den Spieren entlang lief, die Schwantungen des Schiffes mit dem Ruder ausgleichend suchte, lag und arbeitete. Ein fremdes, dunkles Tier hängte mittendrin, zwischen weißen Segelbäumen und verwirrendem Tauwerk zu hängen.

Abraham Black war unterlegt, betraute befehlte. Die Regel seines mahlhaarigen Schädels lag fast unmittelbar auf dem rindlichen Körper. Die schwere Kraft des schwarzen Gesammes, die er für die Arbeit aufzubringen konnte, lag in seinem Kumpel geborgen zu sein, zu dessen unbegleitiger Fülle die Lebensfähigkeit

Unansehnliche Hände

Das Brauenwerden der Hände beim Verarbeiten von Obst, Kartoffeln, Wärdern und bergelien ist der Summe vieler Hausarbeiten. Besonders an den Rapselrändern und Hausflächen müssen selbst Hände und Seife meistens wenig. Da ist es vor allem notwendig, die Schwämme gleich nach der Arbeit vorzugewaschen. Nimmt man aber dazu etwas Effig in die hohle Hand und kreuzt darauf ein wenig Wasser, so wird man, nach tüchtigem Reiben und nachdem man den Effig an den Fingerpitzen etwas hat einwirken lassen, die Hände nicht nur rasch, sondern auch mühelos gereinigt haben und, nach einer Raschbehandlung mit etwas Hautcreme, den Händen die grobe Arbeit kaum anfehen.

der Arme und Seine kaum passen wollte. Abraham Black hoch Bärenkräfte. Hoch oben, in der Latselge, nahm er sich fast zurechtgefaßt aus. Hatte der schwarze Seemann festen Boden unter den Füßen, so geriet er in handigen Gegenlag zu ihm. Er stolperte, schwankte und ging so ungeschick, daß die Besatzung ihm nachschälte. Wenn aber der Pfiff zum Segelmann über das Schiffesack fuhr, dann war Abraham Black in seinem Element. Kraftvoll griffen die Arme und großen Füße in die Taus. Der schwarze Kumpel, der frei hängte, nahm alle Arbeit mit einer Sicherheit an, die bewundernswürdig war. Er war, in der freien Luft, auf schwankenden Lauen, allein, auf eigene Kraft gefeilt, lebte dieser still Mensch auf. Bei der Arbeit mußte er fingen. Die mit wunderbarer Stimme lang er wußte Segelieder. Die Tarte, die er sang, waren ihm kaum bemußt. Das Unfähigkeit lang er langsam hinüber, so wie er in seiner Arbeit die Gedanken in der Kirche gejunge hatte. Wenn er in den Tappeln lang, dann wurden die beideren Schreie verstimmt, und jeder laugte auf sein Vieh oder summe gefällig den Refrain mit. Und die Fremde, die ihm gegen unten auf Deck lag, den Rauch nach zu ziehen, auf weichen Füßen und Figuren konnte und gegen den launischen Himmel leuchtete, brachte in sich hinein. Wenn Abraham lang, hörte man selbst die dumpfen, unruhigen Schritte des Seemanns aus der Hütte nicht mehr. Hördend blieb er stehen und dachte darüber nach, woher der schwarze Seemann diese göttliche Stimme habe. Wenn der Sturm über das Waller gegen die Masten pfiff und heulend durch die Latselge fuhr, dann lang Abraham Black nicht mehr. Mit rauschendem Atem zwang er die Segel in den Wind und schrie tiefer über dem Sturm entgegen. Die innere Heftigkeit seiner Stimme war so hart, daß sie fast träge oder heiler; lauter als der aufkommende Sturmwind. In solchen Situationen kam das Tier aus ihm heraus, aus dem härensten Kumpel, und setzte aus Freude am Spiel die einfache körperliche Kraft gegen das Wüten des Windes. Immer geht dem Tiere Kraft wie es schenkt.

Es war stillam mit ihm. Die herrliche, starke Stimme wohnte in einer kräftigen Brust, aber das Hirn hatte diese kraftvolle Freiheit nicht gefunden. Abrahams Geist war arm und seinen Augen mangelte das Wissen um die einfachsten Dinge des menschlichen Lebens. Er war ein einmaliger Mensch — ein schönes Tier!

Die Sonne verdeckte sich hinter der Stimmung. Die geblähten Segel und hohen Ratten standen geisterhaft gegen den nachdunkelnden Himmel. Die Bugwelle lösgumte; im Kielwasser hinteren Funken. Als und zu zag eine große Quaste an der Außenbord wackelte. Sie schimmerte wie ein Licht hinter glasgrünen Schirmen. Dunkel und ausgebreitet lag die See um das Schiff. Die Finsternis vermaßte Himmel und Meer. Der Mond hing am Horizont auf. Sein helles Licht leckte mit großen, lebendigen Flammenungen über den dunklen bewegte Wasser. Es laberte über, wie in den Tiefen eines rätselhaften Waldes. Die Nacht wurde im violetten Licht des Mondes fast felerlich.

Die Fremde lag auf dem Deck herum. Der Wind hatte die Obeder ergriffen. Reiner mochte schlafen. Grufos und schliefen schließlich ließ sich der Rauch neben Abraham Black und ich auf meine nach den rauschenden Segeln.

„Ja...“ Abraham... „Ich uns fangen!“ Der Regen schredte aus seiner gleichgültigen Stimmung empor und ich verlegte den Smot an: „Woll...“ oder was?“ Getrunbenang legte die Frage in der Luft hängen. Dann rief eine Stimme durch die Dunkelheit: „Singen wollt ihr?“ „Los denn, sing! „Bonnie tunes!“ Abraham schmeigte und drehte sich langsam nach der Richtung, aus der die Antwort gekommen war. „No...“ fingen an!“

Schwermütig hob sich die Reflekt über das Meer hinaus. Sie sang wie die alten Vögel, die die Regier mit großen, braunen Augen in die Nacht ihrer Zuderkörper hineinfielen. Alles Dunkel frömte aus Abrahams Seele in dieses Lied, zu dem das Meer rauschende und löwene Affekte besteuerte.

Rur die Sonne glüht,
Rur die Welle löwung
Rur der glühenden See.
Seine Wärme blüht,
Und kein Vogel singt.
Rur der Wind, der singt: „We!“

Verhörtend wackte ich das Schiff in der dunklen Weite des nachdunkelnden Meeres.

Der Naturfreund

Von Anton Tschschew

Als der Geheimrat Rogorow in den Rubelstand getreten war, tauchte er sich ein kleines Gut und ließ sich dort nieder. Dem Ginecinus nachzusehen, arbeitete er im Schwelche seines Angelds und zeichnete seine Bemerkungen über die Natur auf. Dies Notizen launt allem übrigen Das und Gut wurden laut Testament seiner Bermalternin Maria Giampietowna vermach. Es ist bekannt, daß diese gefaschte Witte das herrschaftliche Haus hat abreißen und an seiner Stelle eine vorzügliche Weinsteube errichten lassen.

In der Schente war ein separates „reines“ Zimmer für zwei überlebende Südbewohner und Beamte, und eben dort lag das Buch des verstorbenen Hausherrn auf, für den Fall, daß jemand Papier benötigen sollte.

Ein Blatt aus diesem Buche ist in meine Hände geraten. Wahrscheinlich dürfte es mit der anfänglichen landwirtschaftlichen Tätigkeit des Verstorbenen zusammenhängen. Es enthält folgende Aufzeichnungen:

3. März. Der Frühlingssing der Vögel hat bereits begonnen; gehen aber die Spargelungen. Seid mir gegnärt, ihr beliederten Kinder des Südens! In ihrem anmutigen Gesangsthor vermag ich die Glückwünsche zu hören: „Seien Sie glücklich, Eure Grgellen!“

14. März. Hah! heute Marie Giampietowna geirigt: „Warum

140 000 englische Webber streiken

Lancashires Niedergang

Der Niedergang des Webberstreiks in Lancashire — die Welt haben von rund 200 000 Webberarbeiten etwa 140 000 dem Streikverbot Folge geleistet — ist der Konflikt um die Wiedereröffnung von 2000 Webber in Burnley. Diese haben vor einigen Wochen die Arbeit niedergelegt, weil ihre Arbeitgeber ohne vertragsgemäße Herabsetzung der geltenden Tarifbestimmungen ihre Werke kurzerhand zu selbst geführten Maschinenbetriebsbetrieben weiter betrieben. Sie fanden Webberstreiks, die die neuen Bedingungen annehmen und weigerten sich, auch nach vertraglicher Aufhebung der Löhne, die alten Tarifbestimmungen wieder einzuführen. Der Streik dieser 2000 Webber in Burnley gegen die Durchbrechung des Tarifvertrages war erfolglos eingeleitet. Er erfolgte zu Recht und dementsprechend war die Fortsetzung auf Wiedereröffnung durchzusetzen begründet. Die Arbeitgeber haben sich durch die Beseitigung der Wiedereröffnung selbst mit der Schuld an dem gegenwärtigen Webberstreik belastet. Das ist auch die Auffassung der Wirtschaftskammer in England. Die überhöhte Preise infolge von der vorübergehenden Kurzfristigkeit der Arbeitslosen; die Schuld der Unternehmer wird mit dieser vorübergehenden Arbeitslosigkeit offen zugegeben.

Der höhere Anteil ist aber nicht die innere Ursache. Hinter dem Streik steht die Lohnfrage. Sie ist die Ausgangspunkt auch für den Streikverbot in Burnley.

Die Lage, in der sich die Baumwollindustrie von Lancashire befindet, zeigt den ganzen Ernst des Lohnproblems der britischen Textilindustrie. Seit 10 Jahren befindet sich die Industrie, die zu etwa 80 Proz. auf die Ausfuhr angewiesen ist, in einem hoffnungslosen Nennenn mit dem Weltmarkt. In mancher Industrie mag die Verbilligung des Produktes durch Lohnsenkung unter Umständen zu

einer Besserung des Wohls und damit auch der Beschäftigung beitragen. Aber wie man erwarten darf, eine Lohnsenkung um 20 Proz. einer Industrie zur Wiedererholung von verlorenen Absatzmärkten helfen wird, deren Wettbewerbsfähigkeit durch die dreißigprozentige Kostensteigerung, die die Fabrikationserwartung bedeutete, so gut wie keine Erhöhung gefunden hat?

Keine irgendwo denkbare Lohnsenkung kann der englischen Baumwollindustrie, die früher das Rückgrat des englischen Exportes war, ihre ehemaligen Exportmöglichkeiten wiedergeben. Mehr als die Hälfte des englischen Exportes an Baumwollgeweben ging vor dem Krieg nach den Märkten des fernsten Ostens, vor allem Indiens und Chinas. Während des Krieges sind neue Konkurrenten auf dem Markt im fernsten Osten erschienen. Japan hat England einen großen Teil des Geschäftes entzogen, einen noch größeren Teil nahm die indische Textilindustrie weg, die trotz der englischen Verwaltung mit Jölen gefolgt ist, während früher eine Umlage auf Gewebe, das in Indien produziert wurde, die englische Einfuhr begünstigte. Schon in dem verhältnismäßig normalen Nachkriegsjahr 1928 war die englische Gewebefabrikation nach Indien, nach dem Durchbruch der Baumwolle bei 1915 = 100 fast auf 62 gefallen. Inzwischen ist über die Industrialisierung des Ostens weiter fortgeschritten; dazu kam die Schwächung der Konkurrenz durch die internationale Krise, und schließlich bedeutet der Boykott durch die Freiheitsbewegung in Indien eine weitere Erschwerung des englischen Exportes. Kein Wunder, wenn die Ausfuhr nach Indien nur noch 16 Proz. der Vorkriegsausfuhr erreicht und die Gesamtmenge nur noch 38 Proz.

Trotz dieser Enttäuschung haben die Leiter der Baumwollindustrie aus der veränderten Weltlage nicht resigniert. Sie bemühen sich, die Konkurrenz zu überwinden. Woher in der Verkaufszentrale und in der Produktionszentrale haben die Engländer umgewandelt. Der Indusriefabrikation hat sich ein neues Gesicht gegeben. Der Indusriefabrikation hat sich ein neues Gesicht gegeben. Der Indusriefabrikation hat sich ein neues Gesicht gegeben.

Erst als die Baumwollindustrie durch die Weltkrise noch verschärft

wurde, entstanden große Unternehmungen, um die Stapelware, die in den indischen Bezugs abgeht wird, in Afrika und billig herzustellen. Aber nun war es bereits zu spät. Welt England hat weniger als andere Länder den neuen Rohstoffentdeckung angeschlossen, hat es auch seinen relativen Anteil am Baumwollwarenexport in der Welt nicht halten können; er ist von noch 54,6 Proz. im Jahre 1924 in fetter Abnahme bis auf 35,3 Proz. im Jahre 1931 zurückgegangen.

Die kurze und unechte Blüte, die in den Nachkriegsjahren die Industrie in einer wahrenenigen Welt erlebte, wurde das Verhängnis Lancashires. Damals waren Spinnereien und Webereien Vorkapitalien der Welt, und die Besitzer nahmen zu überhöhten Preisen Kapitalleistungen vor, die die Werke mit einer übermäßigen Kapitallast belasteten. Die Wirtschaftslage, die die Industrie früher immerhin noch besetzen hatte, verschwand nach und nach vollends unter dem Zwang, auf alle Fälle die Zinsenlasten herauszuwickeln. Die Überkapazität blieb bestehen und erlärte in den doppelten Felsen der Verschuldung und des Individualismus der Unternehmer.

Pläne über Pläne wurden in Manufaktur entworfen, um die überhöhten Spinneln und Webstühle zu befestigen, und Pläne über Pläne wurden von den Unternehmern verworfen. Man fand keinen Ausweg; man kam aus der Sackgasse nicht heraus, und die Lage verschlechterte sich fortwährend.

Man brüht sich gegen die Fortsetzung, daß der augenblicklich zumammengedrängte Geschäftsausschnitt für die Zukunft möglicherweise bleiben könnte. Benignitas des Himmels, das man vor zwei Jahren noch innehatte, muß sich doch wieder erreichen lassen — so lag man.

Mit Bohnung ist das Problem der englischen Baumwollindustrie bestimmt nicht zu lösen. Schafft eine allgemeine Krisenwende in der Welt den englischen Spinnereien und Webereien nicht Luft — eine Bereinigung der englischen Textilindustrie und die damit verbundene Schwächung des Indusriefabrikations zum des Hebel nur verschlimmern.

Schlotternde Angst der Nazis

Koalitionsbauchschmerzen

Der Schritt von der Revolution zur Koalition bereitet den Nationalsozialisten heftige Bauchschmerzen. Hilfters Kameraden von der Wölfe und der Handgranate reiben sich die Augen. Sie wissen nicht mehr, ob sie Kammeln oder Weibchen sind, sie glauben an politische Schizophrenien zu leiden. In den braunen Säulern (siehe Hannover) prügeln sich die enttäuschten Bürgerkriegskämpfer mit den Koalitionsratsvorsitzenden und in der Kampfrufe hat man alle Hände voll zu tun, um die Kämpfer zu befechtigen.

Wie gebärdet sich ein Rajablast in der Brosung, wenn es seinen Befehl erklären soll, was vorgeht? Es schreit: Ruhe ist die erste Rajabpflicht. Braue Rajabträger haben nur zu glauben, was ihnen parteiamäßig erlaubt wird! So liest man im „Freiheitskampf“, dem schließlichen Rajabblatt:

„Seit Tagen schon verurteilen gewisse Kreise, irreführende Weisungen über die Faltung der NSDAP, und insbesondere über

Koalitionsverhandlungen zu vertreiben. Gleichzeitig benutzen gewisse Kreise die bisherige Ungeheißerheit zur absichtlichen Verbreitung von Falschmeldungen, die die öffentliche Meinung gegen die NSDAP, beeinflussen sollen. Gerade die deutschnationale Presse und die vom Hugenberg-Kongress bediente nationale und bürgerliche Presse verwenden eine herartige nationalsozialistenfeindliche Stimmung. Wie ersticken daher: Wille Erhebungen, die nicht parteiamäßig Charakter haben, sind Bügen. In diese Reihe gehören wir auf, jede Nachricht, deren Ursprung nicht aus der NSDAP, sondern nachgewiesen wird, abweisen. Dies gilt vor allem für die nächsten Tage, an denen die gesamte Bourgeoisie zum Vorkommen kommen und anlegen wird. Traut nur allem unseren „besten Freunden“, gewissen „nationalen Kreisen“, nicht über den Weg.“

Unerschütterlich steht, aber schlotternde Angst angesichts der Frage: „Wie lange es seinen St. Anhängern, daß sie nicht mehr auf die Revolution, sondern auf die Koalition zu schauen haben und daß sie künftig die schwarzen Marzisten, Separatisten und Vaterlandsverräter als Koalitionsunbesonnenen eckungswohl zu grüßen haben?“

Vom Wahnsinn unserer Zeit

Gegnungen des Dagen-Systems, von Hitler geschaffen

Die Stadterwaltung Buppertal hatte drei emigrierten Familien Barackenwohnungen angewiesen. Die Emigrierten zogen statt dessen in ein im Mittelpunk der Stadt gelegenes leerstehendes städtisches Wohnhaus. Ein Bierschlag konnten die Leute dort ungehindert wohnen, das Wohnfahrzeug behielt ihnen regelmäßig Beträge für die Miete ein. Wichtig sollen die drei Familien wieder hinausgeworfen werden, sondern werden sie wagen hausstübenbruchs verliert. Städtische Wohnungen stehen leer, aber die Armen müssen in Baracken wohnen. Das ist der Wahnsinn unserer Zeit. Wenn das Volk bei vollem Essen hungert, muß es auch trotz vorhandener Wohnräume in elenden Baracken wohnen!

Keilerei zwischen Nazis

Die Unzufriedenen rebellieren gegen die Leitung

Hannover, 1. September. (Eigenbericht.) In dem nationalsozialistischen Parteibüro „Haus der Vater“ kam es am Mittwochabend zu schweren handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten. Die Veranstaltung war von unzufriedenen SA-Leuten und anderen Mitgliedern der NSDAP, anberaumt worden. Der Anwalt der Versammlung richtete sich in erster Linie gegen den Reichstagsabgeordneten Kull und den bisherigen Ortsgruppenleiter Gullerer. Der Anwalt und die Schlichter begannen, als die offenbar von der Parteileitung beauftragten SA- und SS-Leute eintraten. Es wurden sogar Tätlichkeiten begangen. Die Polizei mußte eingreifen und die feindseligen Brüder auseinanderbringen.

Gefängnis für Nazis

Sondergerichte verhängen nicht nur Zuschußstrafen

Das Styrburger Sondergericht verurteilte am Mittwoch zwei Nationalsozialisten wegen unbefugten Waffenbesitzes zu je sechs Wochen Gefängnis und einen Nationalsozialisten, der im Besitz einer Schrotflinte befunden wurde, zu einem Monat Gefängnis. Außerdem wurden zwei Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, bei denen Schläger gefunden worden waren, zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten, darunter vier Nationalsozialisten, die bei dem Überfall mit Spaten ausgerüstet waren, wurden freigesprochen. Das Gericht sah Spanien als Waffen an.

Dem Prozeß liegt ein schwerer politischer Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten am Abend des 8. Juli in Schmiedberg zugrunde.

Zerfetzung der Reichswehr?

In Bauen wurden sieben Mitglieder der Kommunistischen Partei wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet. Sie sollen Zerfetzungschriften in der Reichswehr verteilt haben.

Verwaltungsrat der B33.

Wichtige Entscheidungen für Deutschland

In den ersten Septemberberichten wird sich der Verwaltungsrat der B33 (Bank für Internationalen Zahlungsausgleich) in Basel mit der Verlängerung des deutschen Reibkontos treibts beschäftigen. Dieser Kredit im Betrage von rund 100 Millionen Dollar wurde der Deutschen Reichsbank zur Stützung der Mark im Reichsgebiet während der Bankkrise gewährt und muß alle drei Monate verlängert werden, da die Statuten der B33, die Gewährung von langfristigen Krediten unterliegen.

Die Legung des Verwaltungsrats der B33 wird diesmal noch eine andere Scheidung für Deutschland haben. Der Verwaltungsrat hat sich nämlich mit der Verabreichung des § 29 im deutschen Bankgesetz zu beschäftigen. Das hängt mit der Absicht der deutschen Regierung zusammen, die Lage am Geldmarkt durch eine Distanzierung zu erleichtern. In Frage kommt wohl eine Senkung des Disconts auf 4 Proz. Diese Senkung kann die Deutsche Reichsbank nicht so einfach vornehmen. Ihr steht der erwähnte § 29 im deutschen Bankgesetz entgegen. Nach dem § 29 ist eine Senkung des Disconts des Reichsbank unter 5 Proz. nur möglich, wenn eine 40prozentige Deckung der Noten durch Gold und Devisen sichergestellt ist. Das ist aber bei dem deutschen Notenumlauf seit Kriegsende nicht mehr der Fall. Will man also den Discont der Reichsbank jetzt auf 4 Proz. senken, so ist eine Änderung des § 29 im Bankgesetz erforderlich. Die Änderung kann aber entsprechend den getroffenen Vereinbarungen nur nach Zustimmung mit der B33 vorgenommen werden.

Steuergrößen in Anhalt

Was Dagen recht ist ...

Das anhaltische Staatsministerium hat beschlossen, auch fernerleits „Arbeit zu befehlen“. Es hat angeordnet, daß Steuerzuschulder, die bis zum 15. November den Nachweis erbringen, daß sie in der Zeit vom 23. August bis 31. Oktober 1932 ihre Reparaturen oder Verbesserungen an ihren kriegsbedingten Grundbesitzlichen Gebäuden gemacht haben, in der Höhe der Hälfte des ausgewendeten Betrages, jedoch nicht über eine Monatsrate hinaus, von der Steuer zum bebauten Grundbesitz befreit werden. Diese Befreiung findet auf Personen, die die Steuer gegen oder teilweise bezahlt haben, entsprechende Anwendung. Für Schwarzarbeit wird nichts bezahlt.

Geständnis des Dagenmörders

Der Berliner Tage Ross von Dujah hat am Mittwoch gefunden, den Dagen zur Schöpfung ermordet zu haben. Dujah legnete zu, daß die Tat. Unter dem Druck des Beweismaterials brach er jedoch am Mittwochabend zusammen. Er sei im Sinnwandel über Schöpfung hergefallen und habe ihn getötet. Später habe er die Tat eingestanden und sich von dem Blut in einem nachfolgenden Teich gereinigt.

Die Wandlungen des Pg. Scholz

Der Rundfunkkommissar Scholz ist von einer politischen Bedeutung abgeklungen. Er hat jederzeit zwei Eien im Feuer. Der Streifen-Republikaner wurde von dem deutschnationalen Reichsinnenminister von Reußel nicht befördert, sondern mußte auf die Oberleitung des Sozialdemokratischen Parteiens, um vom Oberregierungsrat zum Ministerialrat und Vorsitzenden des politischen Lehramtsauswahlausschusses befördert zu werden. Herr Scholz trat bald aus der Partei aus und ging zu den Deutschnationalen. Auch aus dieser Partei schied er rechtzeitig aus, um sich den Nationalsozialisten anzuschließen und so Rundfunkdirektor zu werden. Herr Scholz scheint sich aber zunächst zwei Schritte geleigt zu haben: Seine Parteifreunde sind nicht zufrieden mit ihm und seiner Rundfunkarbeit und behandeln ihn als Außenstehender. Ausführlich wird hierüber und über sämtliche anderen politischen Rundfunkfragen im neuen Heft des „Rundfunk“ berichtet. Der Inhalt des Heftes, Dr. Weinger, hat einen ausgezeichneten Artikel über das „Aufstehen im Rundfunk“ beigeleitet. Ein Querstrich durch die Zukunft zeigt die Stellungnahme der bürgerlichen, sogenannten unpolitischen Zeitstreifer zu den aktuellen Radiofragen. Vorläufig, Rückblick, Einführungen, Photos und mögliche Zeichnungen begleiten das ausführliche Gesprächsprogramm. Der Zeiter wird über Anbahnender, Rührerprüfung, Antenne und Erde unterrichtet. Illustrierte Brief über die Zeitluft, über das Sprichwort „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“, über Morgen- und Hausangelegenheiten werden eben interessiert von der Roman. Der „Rundfunk“ kann bei jeder Postanstalt für monatlich 98 Pf. frei Haus, mit auch bei jeder Buchhandlung bestellt werden. Kostenlose Probehefte fordert man vom Volksfunk Verlag, Berlin SW. 68.

Kleine „Volksfunk“-Sendung

Das englische Arbeiterblatt legt am täglich eine Stunde des Rundfunks ausschließlich den Interessen der Strafgefangenen zu widmen.

Die amerikanischen Negere gründeten eine eigene Sendergesellschaft, so daß man bald auch ein „schwarzes Rundfunkprogramm“ hören dürfte.

In den Lehrplan der österreichischen Bildungsanstalten sind Kunst und Tonfilm als Fächer der Physik aufgenommen worden.

Radiologe von Karl Wessel als Sprecher am Berliner Sender wurde Albert Ebede, ein ehemaliger Bankbeamter.

Wiedererwählte Sender benötigen jetzt den Schlag des Hammers auf den Ambos als Pausenzeichen.

Am amerikanischen Rundfunk wird durch eine Rundfrage mit Preisausreihen bei den Hörern festgestellt, welches die beliebtesten — Symphonien im Sommer sind. Die beliebtesten sind: Die Symphonie von Beethoven, die Symphonie von Brahms, die Symphonie von Wagner.

Für die Anlager des englischen Rundfunks, die übrigens nie gemein werden, hat man besondere Kurse eingerichtet, um eine einheitliche Ausdrucksform von Fremdwörtern und anderen schwierigen Ausdrücken zu erzielen.

Die Engländer nennen ihre große Jungfrau „Radio-olympia“. Die Hauptattraktion ist ein „fünftägiger Reich“.

Der Berichter über den deutschen Sendergesellschaften soll durch Fernschreiber erleichtert werden, so daß alle Nachrichten, Programmänderungen usw. aller Sender gleichzeitig erreichen.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörsen vom 1. September

Die Berliner Getreidebörsen eröffnete am Donnerstag ruhigen Geschäftes sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag in wenig bedeutender Ausdehnung. Im Verlauf der Börse trat jedoch ein völliger Umschwung ein, und besonders für Roggen trat eine große Senkung ein. Dieser Umschwung wurde durch die Abgrenzungserklärung über die Gültigkeitsdauer der bei der Getreideabgabe bezogenen, insbesondere durch die Mitteilung, daß sich die Regierung über die Notwendigkeit einer großen Senkung der Getreidepreise nicht entscheiden wird, weniger weniger beeinflusst, da hinsichtlich der Senkung noch bei gleichen Getreidepreisen der Regierung Entscheidung noch nicht getroffen ist. Am Markt der Getreidebörsen am 1. September um 2 1/2, Oktober- und September-Roggen um einen 3/4 Mark im Vergleich zum Vortag an. Roggen kostete um 1 1/2 Mark, während Roggen jedoch teilweise auf die Hälfte wieder aussteigen konnte. Roggen kostete um 1/2 Mark im Vergleich zum Vortag an, da besonders für Roggen teilweise Roggen kostete.

Amliche Kartoffelnotierungen
Amliche Berliner Kartoffelnotierungen für September monatelang als mittlere Größe, rote Kartoffeln 1,20-1,40, Oberländer, Blau 1,40-1,60, runde Gelbköpfe 1,00-1,20, lange Gelbköpfe 1,00-1,20. Berliner Markt nicht aufnahmefähig.

